

Schloß, auf anderer Stelle, und das war Schloß Borreby, wie es noch steht!

Ich habe sie gesehen und gekannt, die hochadeligen Männer und Frauen, die wechselnden Geschlechter, die darin wohnten, und nun will ich erzählen von Waldemar Daae und seinen Töchtern.

Er trug die Stirn hoch und stolz, er war von königlichem Geschlecht; er konnte mehr, als bloß den Hirsch jagen und die Kanne leeren, — es würde sich noch zeigen, sagte er selbst.

Seine Frau schritt steif im Kleide von Goldstoff einher auf dem blanken getäfelten Parquet; die Tapeten waren prachtvoll, die kostbaren Meubles künstlich geschnitz. Silber und Goldgeschirr hatte sie ins Haus gebracht; deutsches Bier lag im Keller, als noch Etwas darin lag; schwarze muthige Rosse wieherten im Stalle; es war reich auf Schloß Borreby, als noch Reichthum da war.

Auch Kinder waren da, drei feine Jungfrauen, Ida, Johanne und Anna Dorothea; ich weiß noch die Namen.

Es waren reiche Leute, es waren vornehme Leute, geboren und aufgewachsen in lauter Herrlichkeit. Hu — u — uh! fahr' hin!“ sang der Wind und dann erzählte er weiter.

„Hier sah ich nicht, wie auf anderen alten Schlössern, die hochgeborene Frau im Saale mit ihren Mägden sitzen und die Spindel drehen; sie schlug die klingende Laute und sang dazu, doch nicht immer die alten dänischen Weisen, sondern Lieder in fremder Zunge. Hier war ein Leben und ein Gastiren, hier kamen vornehme Gäste von nah und fern, die Musik erschallte, die Becher klangen, ich konnte sie nicht übertönen!“ sagte der Wind. „Hier war Uebermuth mit Prunk und Pracht, eine Herrschaft, aber nicht unser Herrgott!

Es war am Abend eines Maitags,“ sagte der Wind, „als ich von Westen kam, ich hatte gesehen, wie Schiffe an der Westküste von Jütland zu Bracks zerschellt wurden, war über die Haide gejagt und die grünbewaldete Küste, über Fünen hin, und kam nun über den Belt daher mit Sausen und Brausen.